

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau [illegible] K 2·40,
Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄR-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Samstag, den 29. Dezember 1917. Nr. 361.

TELEGRAMME.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Günstiger Fortgang der Spezialberatungen.

Brest-Litowsk, 28. Dezember. (KB.)

Die Beratungen der Delegationen der Verbündeten mit den Vertretern Russlands über die speziellen Fragen wurden auch im Laufe des gestrigen Tages fortgesetzt.

Diese Beratungen sind inzwischen so weit gefördert worden, dass eine kurze Unterbrechung der Verhandlungen in Aussicht genommen werden musste, um den Delegationen, von denen einzelne mit ihren heimischen Behörden Fühlung zu nehmen haben, hiezu Gelegenheit zu bieten.

Die Frist für die Entente.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Stockholm, 28. Dezember.

Aus Petersburg wird berichtet:

Die Aufforderung Russlands an die Entente, innerhalb der zehntägigen Frist in die allgemeinen Friedensverhandlungen einzutreten, ist bereits am 26. Dezember durch den russischen Radiotelegraphen nach allen Ländern der Entente verbreitet worden.

Ausserdem überreichte Trotzkij schon am 25. Dezember abends den Ententebotschaftern die amtliche Note Russlands, deren Weiterleitung an ihre Regierungen die Botschafter zusagten, ohne zu dem Schritt selbst Stellung zu nehmen.

Holländische Stimmen.

Amsterdam, 28. Dezember. (KB.)

Die sozialdemokratische Zeitung „Het Volk“ schreibt über die Friedensverhandlungen:

„Es hängt jetzt von der Haltung der Westmächte ab, ob weitere Friedenschritte folgen. Es lässt sich nicht leugnen, dass die Bewegung, den Bedingungen der Mittelmächte entgegenzukommen, von der ganzen Welt sehr freudig begrüsst wird. Die Friedensparteien in England und Frankreich werden von ihrer durch die jüngsten Ereignisse bedeutend gestärkten Macht zweifellos den besten Gebrauch machen. Die Versicherungen Deutschlands und seiner Verbündeten klingen günstiger als je und wenn ihre Feinde sich jetzt weigern würden, würde sie ein schwerer Vorwurf treffen.“

„Nieuwe Courant“ schreibt: „Trotz der wiederholten Erklärung der Mittelmächte, dass sie kein neues Friedensangebot machen würden, legte Graf Czernin die Kriegsziele der Mittelmächte noch einmal dar, sodass man von einem neuen Friedensvorschlag der Mittelmächte sprechen kann. Die Antwort der Mittelmächte bahnt den Weg zu einem allgemeinen Frieden. Man kann die Worte des Grafen Czernin nicht anders auslegen, als dass sie bereit sind, Russlands Bedingungen anzunehmen, die in gleicher Weise für den Osten, Süden und Westen gelten.“

„Maasbode“ schreibt: „Aus den Meldungen über den Verlauf der Verhandlungen geht hervor, dass die Parteien um den Preis von Opfern den Frieden erzielen wollen. Die Antwort der Mittelmächte bildet eine Grundlage nicht nur für die Einigung mit Russland, sondern für eine allgemeine Verständigung.“

Der „Temps“ über die Verhandlungen

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Rotterdam, 28. Dezember.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus Paris:

Der „Temps“ schreibt über die Erklärungen der Zentralmächte in Brest-Litowsk, dass diese Erklärungen sich weit mehr an die Maximalisten als an die Verbündeten Russlands richten und dass tatsächlich Deutschland die Alliierten mit einem allgemeinen Vormarsch bedrohe, wenn sie sich nicht zur Beteiligung an den Verhandlungen verstehen.

Der „Temps“ betont besonders zwei Punkte: 1. Die Völker, die vor dem Kriege fremder Herrschaft unterworfen waren, können von dem kommenden Frieden nichts erhoffen; 2. Ueberwältigte Länder können nicht entschädigt werden. Hinsichtlich der Eingeborenen, die mit den Deutschen in Afrika kämpfen, schlägt die deutsche Regierung eine Bedingung vor, die mit weit grösserem Recht auf Elsass-Lothringen angewendet werden kann

Die Mission der Mittelmächte in Petersburg.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Amsterdam, 28. Dezember.

Reuter meldet aus Petersburg:

Auf Veranlassung des Smolniinstitutes werden in einem Petersburger Hotel 40 Zimmer für die deutschen und österreichisch-ungarischen Delegierten reserviert, die auf dem Wege nach der russischen Hauptstadt sind.

Russische Botschafter als Hochverräter.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Stockholm, 28. Dezember.

Aus Petersburg wird bestätigt, dass die russische Regierung gegen die Botschafter Krupensky in Tokio und Nabotow die Hochverratsklage erhoben hat, weil sie Gerüchte verbreitet haben, die geeignet waren, die Autorität der Volkskommissäre zu erschüttern

Ihre Güter werden konfisziert

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 28. Dezember 1917 Wien, 28. Dezember 1917. (KB.)

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Westlich des Monte Asolone und östlich des Monte Solarolo wurden feindliche Vorstösse abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

Der Reinertrag der Zeitung fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Japan und Russland.

Amsterdam, 28. Dezember. (KB.)

Dem „Allgemeen Handelsblad“ zufolge meldet „Daily Chronicle“ aus Osaka vom 22 ds.:

Heute früh empfing der Kaiser den Minister des Aeussern und drei Dinsomitglieder. Man misst dieser Zusammenkunft grosse Bedeutung zu, da man glaubt, dass die Haltung Japans gegenüber Russland im Falle eines Sonderfriedens beraten wurde.

Russlands innere Lage.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Rotterdam, 28. Dezember.

„Daily Mail“ meldet aus Petersburg vom Mittwoch:

Die jetzige Lage ist derart, dass die Bolschewiki tatsächlich Herren in Petersburg und Moskau, sowie in den an diese Städte grenzenden Gebiete sind.

Die Kosaken kontrollieren den Nordteil des Kaukasus. Die Herrschaft im Gebiete jenseits des Kaukasus und des Uralgebirges untersteht ebenfalls der Kontrolle der dort wohnenden Kosaken.

Die unabhängige Regierung fasst in Sibirien immer fester Fuss.

Finnland hat sich mit grösstem Nachdruck für unabhängig erklärt.

Geheimer Ministerrat in Rom.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Lugano, 28. Dezember.

„Stampa“ berichtet: Am 28. Dezember werden die italienischen Minister zu einer Geheimsitzung zusammentreten. Tittoni wird hiebei die äussere Politik behandeln und an Sonino präzise Fragen richten.

Im Parlament und im Senat soll die Niederlage von Karfreit genau besprochen werden.

Verbreitung der deutschen Berichte in Italien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Zürich, 28. Dezember.

Nach Meldungen italienischen Blätter hat man in Rom zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, da die Regierung in Erfahrung gebracht hat, dass sich Organisationen gebildet haben, um die deutschen Heeresberichte zu verbreiten und die Oeffentlichkeit zu entmutigen.

Teilnahme Spaniens an den Friedensverhandlungen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Genf, 28. Dezember.

Der Madrider „Imparcial“ meldet, dass Spanien seine Teilnahme an den Friedenskonferenzen verlange, um die für Spanien wichtige Gibraltarfrage zur Entscheidung zu bringen.

Starker Schneefall in Rom.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Berlin, 28. Dezember.

Schweizer Blätter berichten aus Rom:

Seit Mittwoch herrscht hier starker Schneefall, was seit einer Reihe von Jahren nicht vorgekommen ist.

Die Strassenbahn hat den Verkehr zum grossen Teil eingestellt.

Eingesendet.

Offiziers-Uniformierung der Bergestelle I in Krakau

Infolge Inventuraufnahme und Rechnungsabschluss bleibt die **Offiziers-Uniformierung der Bergestelle vom 1. bis 10. Jänner 1918 geschlossen** und kann während dieser Zeit weder eine Materialabgabe noch eine Aufnahme von Bestellung erfolgen.

Lokalnachrichten

Hilfsaktion für Angehörige der Oesterreicher in Amerika. Die k. k. Regierung hat gegenwärtig eine Hilfsaktion zugunsten der Familien jener österreichischen Staatsbürger eingeleitet, die der Kriegsausbruch während ihres Aufenthaltes in Amerika überrascht hat und die infolge dessen nicht im Stande waren, ihren im Lande zurückgebliebenen Familien behilflich zu sein. Diejenigen ständig in Krakau wohnenden Personen, die auf diese Unterstützungen Anspruch erheben, haben sich möglichst bald im städtischen Amt für soziale Fürsorge in Krakau, Plac Wszystkich Swiętych, II. Stock, in den Amtsstunden von 11 bis 1 Uhr mittags zu melden.

Weihnachten im Kriegerheim. Auch in den Räumen des Soldatenheimes gab es eine schöne Weihnachtsfeier und die Damen des Komitees gaben sich alle Mühe, die braven Krieger vergessen zu lassen, dass sie das schöne Fest fern von der Heimat verbringen mussten. Allen werden die schönen Stunden unvergesslich sein.

Brennholzverkauf. Das städtische Approvisionierungsbureau teilt mit, dass es über grössere Brennholzvorräte verfügt und ungehacktes Holz zu je 12 Kronen und gehacktes zu je 14 Kronen für 100 Kilogramm verkauft.

Versammlung des kaufmännischen Vereins. Am 25 ds. fand eine Versammlung des kaufmännischen Vereines statt, in der zunächst über die Gründung eines kaufmännischen Organes referiert wurde, für dessen Ausgestaltung bereits ein Fond von K. 8000 vorhanden ist. Hierauf griff Herr Leistner in einer längeren Rede die Handelskammer an und wandte sich scharf gegen das herrschende autokratische System. Handelskammer- und Gemeinderat Judkiewicz versicherte die Versammlung im Namen seiner oppositionellen Kollegen in der Kammer, er werde die Interessen der Kaufmannschaft im Sinne der Forderungen des kaufmännischen Vereines vertreten. Nachdem ein Misstrauensvotum gegen die Handelskammer einstimmig angenommen worden war, beleuchtete Hr. Pfeffer die antisoziale Tätigkeit verschiedener Zentralen.

Kurzschluss. Am 27. ds. abends erlosch infolge Kurzschlusses das elektrische Licht in dem zwischen der Wolskagasse, der Slowackischen Allee, der Zwierzyniecka- und Straszewskigasse gelegenen Stadtteil. Die Wiederherstellungsarbeiten dürften längere Zeit in Anspruch nehmen und es ist nicht ausgeschlossen, dass die Bewohner dieses Stadtteiles länger als eine Woche ohne elektrisches Licht bleiben werden.

Wetterbericht vom 27. Dezember 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
27./12.	9 h abds.	746	−2·5	−1·9	windstill	ganz bew.	—
28. 12.	7 h früh	746	−2·5	−2·7	„	ganz bew.	—
28./12.	2 h nchm.	748	−1·8	−0·4	„	ganz bew.	—

Witterung vom Nachmittag des 27. Dezember bis Mittag des 28. Dezember: Bedeckt, ruhig, warm. Nachmittag Schneefall.

Prognose für den Abend des 28. Dezember bis Mittag des 29. Dezember: Abnehmender Frost und Aufheiterung.

Verschiedenes.

Der Teufel in der Christnacht. Es war in der Christnacht des Jahres 1717, da hatten sich in einem Häuschen der Weinberge Jenas drei Männer versammelt, in der Absicht, Geister zu beschwören, einen Schatz zu heben und sich einem Heckelaler zu verschaffen. Da draussen bittere Kälte herrschte, hatte man ein Kohlenfeuer angezündet, dessen bläuliche Flamme überdies zu der geheimnisvollen Arbeit, die man vorhatte, unumgänglich nötig war. Ein Student der Gottesgelehrtheit war der Anführer! er las, über das Feuer gebeugt, aus einem alten Buche die Beschwörerformeln vor, während die beiden andern, zwei Bauern, lauschten. Bald fühlte der Student eine Veränderung mit sich vorgehen; er war nicht mehr fähig, zu stehen, seine Sinne schwanden, und ehe die dritte Beschwörung zu Ende war, stürzte er besinnungslos zu Boden. Seine beiden Begleiter waren eingeschlafen und von der Bank, auf welcher sie Platz genommen hatten, heruntergefallen. Einer von ihnen erwachte noch einmal, war aber so betäubt, dass er nicht aufzustehen vermochte. Am nächsten Tage wurden die Behörden von dem Vorfall benachrichtigt. Die zur Untersuchung des Falles geschickten Personen fanden den Studenten dicht an der Tür bewegungslos liegen, die beiden Bauern waren tot. Der Student wurde in die Stadt gebracht und dort ins Leben zurückgerufen, die Leichen der Bauern liess man im Häuschen liegen; drei Wächter blieben bei ihnen, welche wegen der Kälte wieder ein Kohlenfeuer anzündeten. Tags darauf fand man auch sie auf dem Boden liegend vor, zwei waren tot, einer konnte noch mit knapper Not gerettet werden. Die untersuchenden Aerzte erkannten die Todesursache nicht, die Geistlichen erklärten, dass der Teufel die Leute umgebracht habe. Deshalb mussten die Körper der Verstorbenen dem Henker übergeben werden, der sie wie gemeine Mörder fortschleppte und verscharrte. Erst im neunzehnten Jahrhundert, als man über die Vergiftung durch Kohlendunst Erfahrung hatte, erkannte man, welcher Teufel bei diesem Vorfall in der Christnacht seine Hand im Spiele hatte. Merkwürdigerweise aber gab es auch damals noch einen Jenenser Arzt namens Andrea, der mit allem Eifer die Partei des Teufels nahm und erst durch ein Gutachten der medizinischen Fakultät in Leipzig belehrt werden musste, dass der Teufel Kohlendunst die Menschen getötet hatte.

Kleine Chronik.

Die Musterung des Jahrganges 1900 ist in Oesterreich in der Zeit vom 14. bis 28. Jänner 1918 beabsichtigt.

Die Truppen Kaledins sind bei Bielgorod geschlagen worden.

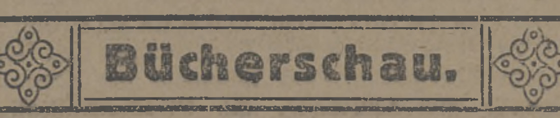
Alle Verwaltungsorgane in Charbin liess Minister des Aeusseren Trotzki verhaften, weil diese das Eingreifen aus ändischer Truppen verlangt haben.

Die Hauptquartiere der russischen 4., 8. und 11. Armeen sollen nach einer Reutermeldung von den Ukrainern besetzt worden sein.

Präsident Wilson hat die Leitung aller Eisenbahnen der Vereinigten Staaten übernommen, was der schon oft angekündigten Verstaatlichung der amerikanischen Eisenbahnen gleichkommt.

Theater, Literatur und Kunst.

Sylvestertanzabend Gertrud Barrison. Am 31. ds. finden im Sokolsaal um 7 Uhr und halb 11 Uhr abends zwei Tanzabende der bekannten Tänzerin Gertrud Barrison statt, von welchen einer „historische Tänze aus vier Jahrhunderten (XVI—XIX)" und der zweite „moderne Tänze" umfasst. Peter Altenberg schreibt über Gertrud Barrison im „Berliner Tageblatt": „Gertrud Barrison hat zwei Quellen ihres Tanzens: Kultur und Intelligenz. So wie sie spricht, steht, sitzt, schweigt, lächelt, so tanzt sie. Es ist kein Unterschied mit ihrem Wesen. Ihre Augen blicken wie gekränkte Kinderaugen. So blickten sie aber schon in ihrem zehnten Jahre. Sie bringt im Tanzen ihre Persönlichkeit zum Ausdrucke. Sie ist gefestet und anmutig, unerhört intelligent und bescheiden; man schaut beim Tanze auf ihr Antlitz, nicht auf ihre Beine; der grösste Sieg der modernen Tänzerin. Die Bewegung vergeistigt sich, beseelt sich. Aus einem Mechanismus wird ein Organismus. Man lernt einen besonderen, bedeutenden, wertvollen Menschen kennen, man lernt ihn lieben und achten. Das ist das Wesentliche des modernen Tanzes, dass er einen besonderen Organismus in seiner edlen Unbebundenheit erscheinen lässt. Befreit vom Zwange. So ist Gertrud Barrison. Im Tanze kommt ihr „verborgenes Sein" zum Vorschein. Sie erblüht zu ihrem eigenen, höchsteigenen Selbst. Nichts im Leben kann ihr das verschaffen, als ihr Tanzen. Deshalb ist sie von Schicksals Gnaden eine Tänzerin. Da ist sie befreit, erlöst von Erdenschwere, da ist sie Kindlichkeit und Weisheit zugleich, Erkenntnislose und Erkenntnisreiche! Von Barrisons Tanz kann man Kultur erschauen und lernen. Es ist soviel Adel, Freiheit und dennoch edle Zurückhaltung darin. Sie ist eine Erzieherin für Erziehungsfähige." Kartenverkauf bei J. Rudnicki, Ringplatz, Linie A—B.



„Kalender der k. u. k. 10. Armee 1918", Klagenfurt, Johann Leon sen. K 2·—. Der Almanach, wie dieses Werkchen im Innern nach dem Vorbild der guten alten deutschen Almanache heisst, ist von Oberleutnant Baron Zois und Fähnrich Zimmermann ganz vorzüglich redigiert worden und enthält Prosa und Poesie in angenehmer Mischung. Besonders zu erwähnen ein Artikel „Wie Klagenfurt Landeshauptstadt wurde" von Dr. Wutte, „Artemis" von Baron Zois, „Gailtaler Bauernhochzeit" von Themessl, die Uebersetzungen Leutnant Dr. Fischers aus der „Sammlung ungarischer Volksdichtungen" und die Dialektlyrik von Hugo Moro. Den Almanach schmücken eine Reihe hervorragender Zeichnungen, von denen besonderes Lobes würdig sind die Kärntner Landschaftsbilder von Manhart, die kraftigen Zeichnungen von Janesch und Hiederer, von welch ersterem auch das eindrucksvolle Portrait des FM. Krobatin stammt. M. Pudmensky hat einen Kaiser Karl-Marsch beigesteuert, den ein gelungenes sangbares Trio auszeichnet. Den Almanach schmücken selbstverständlich auch die Portraits des Kaiserpaares nach Photographien aus dem Atelier Kosel, so dass jeder Angehörige der ruhmreichen 10. Armee in seinem Kalender nicht nur Unterhaltendes und Lehrreiches findet, sondern einen köstlichen Bildschmuck sein Eigen nennt, der sicherlich die Unterstände und Blockhäuser an der Front in tausend und tausend Exemplaren zieren und den tapferen Kriegern in Not und Gefahr neuen Ansporn und Zuversicht verleihen wird. Den beiden Herausgebern des Kalenders aber gebührt der innigste Dank für ihre Arbeit, auf der reicher Segen ruhen möge.

E. E.

„Von Heiligen und Sündern" von Georg von der Gabelentz. Geheftet M 4·—, gebunden M 5·50. Verlag von L. Staackmann in Leipzig. Seit dem Erscheinen seines farbenprächtigen Renaissance-Romans „Das heilige Auge" ist Georg von der Gabelentz allen denen kein Unbekannter mehr, die sich vom Dichter gern aus dem Staube des Alltags auf die sonnigen Höhen der Kunst entführen lassen. Was ihn zum Gestalten reizt, ist das Ungewöhnliche, das Wunderbare, das Erhabene und Grossartige im Guten wie im Bösen. Auch in den hier gesammelten kürzeren Erzählungen verrät sich seine Neigung, der Wirklichkeit nur insoweit Rechte zuzugestehen, als er sie als Bass für die Geschehnisse braucht. Darüber hinaus aber schweift er in das Reich des märchenhaften und legendären, und so werden die einzelnen Stücke des Buches zu Phantasien, in denen bald die Hand der Gottheit, bald des Teufels Faust ein Menschenschicksal zu leiten scheinen. Dadurch erhalten die Erzählungen bei aller Knappheit der Darstellung etwas Monumentales, das sich dem Leser für alle Zeit einprägt. Wieder einmal ein Buch, wie wir es in diesen harten Zeiten als ein geistiges Stärkungs- und Erfrischungsmittel doppelt begrüssen.

„Die Stürmer von Douaumont". Kriegserlebnisse eines Kompagnie-Führers. Von E. von Brandis, Oberleutnant im Infanterieregiment Nr. 24, Ritter des Ordens „Pour le Mérite". Verlag August Scherl G. m. b. H., Berlin. Preis 1 Mark und 25 Pfennig Teuerungszuschlag. Das schneidige Draufgängertum, der unerschütterliche Angriffsgeist und die zähe Pflichttreue der deutschen Infanterie sind hundertfach in den Schilderungen der Kriegsberichterstatter besungen und gerühmt worden. Aber es ist doch ganz etwas anderes, wenn ein Kompagniekommandant, der von Anfang an mitten drin gestanden hat, vom Krieg erzählt. Oberleutnant von Brandis,

DAS BRILLENGLAS

Kriminalroman aus dem Bulgarischen von A. Nabratoff.

(9. Fortsetzung). (Nachdruck verboten).

„Ja — ungestüm war die Art, in der Herr Poroff mit meinem Dienstherrn verhandelte. Alles habe ich ja nicht hören können, was gesprochen worden ist, aber ich habe deutlich die Worte herausgehört, die Herr Poroff sagte: Ich muss unbedingt das Geld haben, Herr Cheiremendoglou, bis morgen muss ich es haben..."

„So — so. Na — nun möchte ich Sie noch eins fragen..."

Es wurde an der Tür geklopft. Herein trat ein Geheimpolizist und meldete, dass draussen ein Student Poroff sei, der Herren Cheiremendoglou in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen wünsche. Jener hätte ihn für diese Stunde zu sich bestellt, um ihm Bescheid in einer Geldangelegenheit zu geben.

Dr. Daghileff erhob sich schnell von seinem Stuhl und winkte den Polizisten zu sich heran. Er flüsterte ihm hastig einige Worte ins Ohr. Dann sagte er zu dem Gerichtsschreiber:

„Nehmen Sie jetzt ihre Akten und setzen Sie sich an den Schreibtisch. Sie tun so, als ob Sie im Dienste des Herrn Cheiremendoglou stünden und etwas abzuschreiben hätten. Herr Menzoff — bitte wollen Sie hinaus in das Kontor gehen, und machen Sie sich dort am Pult etwas zu schaffen. Lassen Sie die Tür wie üblich angelehnt, und wenn ich Sie rufe, dann kommen Sie sofort herein. Ich selbst werde Herrn Poroff empfangen. Verhalten Sie sich ruhig und lassen Sie sich nichts anmerken. Tun Sie so, als wenn Sie in Ihr Hauptbuch schrieben, nicht wahr?"

Der Beamte wie der Schreiber gehorchten. Die andern Polizeibeamten hatten bereits vorher mit dem Gendarmeriekapitän das Zimmer verlassen und waren damit beschäftigt, in den oberen Räumen des Hauses nach verdächtigen Spuren zu suchen. Jener Beamte in Zivil, der Poroffs Ankunft gemeldet hatte, wusste sich gut zu verstellen und tat so, als ob er im Auftrage des Tabakshändlers handelte, als er Wassili Poroff bat, in das Geschäftszimmer des Griechen einzutreten.

Kaum hatte sich die Tür hinter Poroff geschlossen, als der Polizist eilig das Haus verliess und die in der Nachbarschaft wohnende Schusterfrau herbeiholte, was er im Auftrag Dr. Daghileffs besorgte.

Poroff machte ein erstauntes Gesicht, als er statt des Griechen Cheiremendoglou einen fremden Herrn in einem dunklen Gehrock vor sich stehen sah, der ihn mit einer artigen Verbeugung begrüsste und ihm einen Stuhl zum Platznehmen anbot. Beim Niedersetzen bemerkte er durch das Fenster der Verbindungstür im Kontor das ihm bereits bekannte Gesicht des Schreibers, der eifrig mit seiner Arbeit beschäftigt schien.

„Es tut mir leid, mein Herr, dass Sie Herr Cheiremendoglou persönlich nicht empfangen kann. Er musste nämlich plötzlich verreisen und hat mich beauftragt, in Ihrer Angelegenheit mit Ihnen zu verhandeln. Ich muss Ihnen leider sagen, dass Herr Cheiremendoglou nicht in der Lage ist, oder vielmehr jetzt nicht mehr in der Lage ist, Ihnen das Geld zu geben. Wieviel wollten Sie gleich haben? Man sagte mir, es seien gegen 400 Leva, nicht wahr?"

„Nein — nur 300 sollten es sein. Ja — aber warum kann mir Herr Cheiremendoglou das Geld nicht geben? Er sagte mir doch noch gestern nachmittag, dass er hoffe, mir einen günstigen geben zu können."

„Gestern nachmittag also. Ja, das war gestern nachmittag. Aber zwischen gestern nachmittag und heute früh ist etwas vorgefallen, was es Herrn Cheiremendoglou völlig unmöglich macht, Ihnen auch nur einen Lev zu geben, geschweige 300 —"

Wassili Poroffs blasses Gesicht war um einige Grade bleicher geworden, er biss sich auf die Lippen und seine Hände umklammerten fest den dicken Knauf seines Spazierstocks.

Hatte dies der Untersuchungsrichter beobachtet?

Dr. Daghileffs Augen hefteten sich jetzt fest auf Poroffs beide Hände, die sich auf den Knauf seines Stockes stützten.

„Verzeihung — Sie haben da einen schönen Stock?"

Erschrocken sah Wassili Poroff den Sprecher an. Ein irres Lächeln flog über sein Gesicht.

„Ja, ja — denken Sie nur — ich muss Sie um Verzeihung bitten, mein Herr — denken Sie nur, was mir da gestern zugestossen ist...! In meiner Aufregung habe ich einen fremden Stock hier aus dem Zimmer mitgenommen. Er stand dort in der Ecke, gleich bei der Tür."

(Fortsetzung folgt.)

der mit dem höchsten deutschen Kriegsorden ausgezeichnete Führer der verwegenen Douaumont-Stürmer, berichtet in diesem Buche, was alles er mit seinen Vierundzwanzigern, echten märkischen und Berliner Jungen, erlebt hat. Es ist nicht Soldatenart, von den Mühsalen des Krieges gross und breit zu reden. Auch Brandis macht kein sonderliches Aufheben davon; Nässe und Kälte, Läuse und Hunger — das gehört nun einmal dazu wie Schiessen und Stürmen. Das Buch, das so gar nichts Lehrhaftes an sich hat, ist das kernige Soldatenbekenntnis eines Helden.

„Flugstaub“. Eine Erzählung aus den Bergen von Wilhelm Bersch. Kommissionsverlag Wilhelm Frick, G. m. b. H. — Kern der Sache: im Schosse wundervoller Natur wird eine Fabrik gebaut, die Folgeerscheinungen vernichten die Pflanzen der Gegend, die Bauern toben, es wird ein geändertes Verfahren eingeführt und alles ist wieder gut. — Triumph der Technik: der Verfasser verteidigt Errichtung von Industrieanlagen, die die Natur schänden, indem er scheinheilig behauptet, die Anlage wurde derart gebaut, dass sie sich dem umgebenden Rahmen anpasse, nicht daraus hervortrete. Es ist etwas schreckliches, wenn die Leute der Technik die Feder in die Hand nehmen und auf künstlerische Weise die unfruchtbare Barbarei unserer technischen Zeit als etwas Positives hinzustellen wagen. — Tatsächlich wird eine Landschaft getötet und der Schreiber sucht durch seine Darstellung das Gegenteil zu beweisen. Uebrigens ist es interessant, die Darstellung, die Gedankengänge und verbrämten Ideen eines zu beobachten, der Feind ist jeder Kunst, eines Technikers. Er bedient sich zur unvollständigen Bedeckung des Skelettes einer Gartenlaubehandlung, schleift einen Gelehrten mit seiner Tochter, einen Ingenieur herbei, Tochter und Ingenieur verlieben sich, spätere Heirat, dazwischen aber Rettung des Ingenieurs durch das Mädchen aus Wassernot, die Erdarbeiter, lauter weissgewaschene Engel, die den Exponenten des sie ausbeutenden Kapitals, den Ingenieur, heiss lieben, ein Prozesshansel mit Mord und Unglück folgt nebst einer Tante, die für den Humor aufzukommen hat, etc. Es wendet sich der Gast mit Grausen.

S. W.

29. Dezember.

Vor drei Jahren.

Fortschritte im Bsura- und Rawka-Abschnitt; bei Innowlodz, Oekörmezö und Jozanskalinie gescheiterte russische Angriffe; kleiner Rückzug bei Gorlice. — Französische Angriffe bei Nieuport, Ypern, St. Mènehould und Sennheim abgewiesen; Erfolge im Bois Brulé.

Vor zwei Jahren.

Weitere Angriffe an der bessarabischen Grenze blutig abgewiesen. — Scheitern italienischer Angriffe auf den Monte Carbonile und im Col di Lana-Gebiet; Kämpfe an der übrigen Front. — Heftige französische Angriffe am Hirzstein und Hartmannsweilerkopf blutig abgewiesen. — Heisse Kämpfe bei Kut-el-Amara und an der Dardanellenfront.

Vor einem Jahre.

Vordringen im Gebirge in der Ostwalachei wie auch zwischen Riminicul-Abschnitt und dem Laufe des Buzaul unter Wegnahme wichtiger feindlicher Stellungen; in der Dobrudscha Rachel genommen; lebhaftes Artilleriefeuer auf der Karsthochfläche. — Im Westen am Westufer der Maas Erstürmung feindlicher Linien an der Höhe 304 und am Todten Mann. — Günstige Kämpfe an der persischen und Kaukasusfront. — Die Vertreter Schwedens, Dänemarks und Norwegens übergeben, dem Beispiele der Schweiz folgend, gleichlautende, die Friedensinitiative Wilsons unterstützende Noten.

Kinoschau.

„WANDA“, Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 28. bis einschliesslich 30. Dezember:

Herstellung der Klavierinstrumente. — Stärker als das Schicksal. Drama in 4 Akten. — **Der oder der?** Filmposse in 4 Akten.

„SZTUKA“, Janagasse. Programm vom 30. Dezember bis einschliesslich 4. Jänner.

Die Tochter der Nacht. Detektivdrama in vier Akten. III. Teil. — Lustspiel.

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki

Beginn 7 Uhr abends.

Freitag, 28. Dezember 6 Uhr abends: „Betleem Polskie“.

Samstag 29. Dezember: „Der Barbier von Sevilla“.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

Beginn 1/28 Uhr abends.

Freitag, 28. Dezember: „Die schöne Helena“

Samstag, 29. Dezember nachm.: „Gerichtstag“; abends: „Die Rose von Stambul“.

Spielplan des jüdischen Theaters.

Bocheńska 7.

Direktion: A. Zollmann.

Beginn 1/28 Uhr abends.

Samstag, den 29. Dezember: „Das Lied der Liebe“.

Sonntag, den 30. Dezember nachmittags: „Hochzeit per Spass“; abends 1/28 Uhr: „Mensch soll man sein“.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.